

#### **JEROME KERN (1885–1945)**

Sohn wohlhabender Bürgerleute, studierte Musik in New York, Heidelberg und London, lernte trotz seines akademischen Grades „Master of Music“ das musikalische Metier von Grund auf kennen: als „Song“-Bearbeiter, als Verkäufer in einer Musikalienhandlung, als Probenpianist am Broadway, als Verfasser eigener Lieder, Songs und Couplets.

1910 war Kern ein anerkannter Komponist: seine Melodien waren in den großen Broadway-Shows zu hören. 1912 schrieb er seine erste vollständig selbst komponierte Show – „Red Petticoat“, die durch ihr neuartiges Milieu (Wildwest) und ihre frische Musik bemerkenswert war. 1914 gelang ihm der erste durchschlagende Erfolg mit der musikalischen Bearbeitung einer englischen Operette, die er u. a. mit dem Song „Did‘nt Believe“ bereicherte, der in zwei Millionen Notenexemplaren verkauft wurde.

In den folgenden 25 Jahren schrieb Kern die Musik zu 33 Bühnenwerken, von denen die vier „Princess Theatre Shows“ 1915–18 (streng gebaute musikalische Lustspiele mit situationsgebundener Musik) die Entwicklung des späteren Musicals befruchteten; von den meisten seiner Werke blieben nur die schönsten Melodien – sie wurden über Funk und Schallplatte popularisiert. In den letzten Lebensjahren bearbeitete Kern viele seiner Musicals für den Film und schrieb für Hollywood Filmmusiken.

„Show Boat“ ist Jerome Kerns größtes und erfolgreichstes Werk. In der Uraufführungsinszenierung des Jahres 1927 wurde das Musical 572mal gespielt. Seither erlebte es drei Neuinszenierungen am Broadway, wurde dreimal verfilmt, und 1931 hatte Kern seine Melodien zu einer Konzertkomposition „Scenário for Show Boat“ verarbeitet, die in das Repertoire vieler Sinfonieorchester der USA aufgenommen wurde. Allein sechs Melodien aus „Show Boat“ zählen zu den sogenannten Evergreens, zu ihnen gehören: der Mississippi-Choral „Ol‘ Man River“, das Liebesduett „Make Believe“ (Mach mich glauben nur), das im Blues-Stil gehaltene Lied „Cant‘ Help Lovin‘ Dat Man“ (Ich lieb ihn, weil ich ihn lieben muß) und das Chanson „Bill“.

#### **OSCAR HAMMERSTEIN II (1895–1960)**

Enkel von Oscar Hammerstein I (Millionär in der Zigarettenbranche und Besitzer von zehn Opernhäusern), studierte auf Wunsch seines Großvaters Jura, gab das Studium jedoch bald auf, da ihn Theater und Musik mehr interessierten. Bis zum Jahre 1942 schrieb er Songtexte zu Musicals von Youmans, Gershwin, Kálmán, Kern u. a. 1940 bat er Jerome Kern erneut um eine Zusammenarbeit an einem ähnlichen Stoff wie „Show Boat“, an einem Musical nach dem bekannten amerikanischen Drama „Green Grow the Lilacs“. Kern lehnte ab, und Hammerstein II verwirklichte zwei Jahre später sein Vorhaben mit dem erfolgreichen Komponisten Richard Rodgers. So entstand das Musical „Oklahoma“ (1943), das mit 2 248 Ensuite-Vorstellungen einen Theaterrekord erzielte, der erst 1956 von „My Fair Lady“ gebrochen werden sollte. In den folgenden Jahren der Partnerschaft mit Rodgers schrieb Hammerstein II Libretti und Liedtexte zu neun Musicals, von denen fünf große Erfolge waren. Zu diesen Werken gehörten: „Carousel“ (1945), „South Pacific“ (1949), „The King and I“ (1951) und das Fernsehmusical „Cinderella“ (1957).

1943 war es Hammerstein gelungen, Bizets „Carmen“ in einer geschickten Bearbeitung in das Amerika des zweiten Weltkrieges zu übertragen. Der Erfolg dieser neuen Bizet-Oper „Carmen Jones“ belohnte das jahrelange Bemühen des Textdichters Oscar Hammerstein II, der zeit seines Lebens eine amerikanische Oper schreiben wollte, wie ihm das beinahe auch einmal in Zusammenarbeit mit Jerome Kern bei „Show Boat“ gelungen war.

## **STAATSOOPERETTE DRESDEN**

---

# **SHOW BOAT**

Ein Musical in zwei Akten (13 Bildern)

**Musik: Jerome Kern**

**Buch und Gesangstexte:**

**Oscar Hammerstein II**

Nach dem Roman von Edna Ferber

Deutsche Übersetzung von Klaus Eidam

---

Die Aufführungsrechte werden vom Bühnenverlag Josef Weinberger AG, Glarus, erteilt, für die DDR vertreten durch VEB Lied der Zeit, Berlin

INSZENIERUNG .....	Rudolf Schrapf
MUSIKALISCHE LEITUNG .....	Manfred Grafe
BÜHNENBILD UND KOSTÜME .....	Siegfried Rennert
CHOREOGRAPHIE .....	Mola Hillebron
CHÖRE .....	Siegfried Fischer
DRAMATURGIE .....	Gunild Lattmann
TECHNISCHE LEITUNG .....	Heinz Mühlbach

Cap'n Andy .....	Hans-Rudolf Schwarze	
Parthy Ann Hawks, seine Frau .....	Helene Gramont	
Magnolia, beider Tochter .....	Gabriele Auenmüller/ Kriemhild Goldberg Hochschule für Musik „Carl Maria von Weber“	
Gaylord Ravenal .....	Günter Weichert	
Julie .....	Gardy Herzfeld	
Steve .....	} Schauspieler in Cap'n Andys Truppe	
Ellie .....		Klaus Herrich
Frank .....		Maja-Rosewith Riemer
Pete .....		Jürgen Muck
Rubber-Face .....		Falk Girod
Joe .....	Hermann Ramoth	
Queenie .....	Karl-Horst Bohm	
Vallon, Sheriff .....	Helma Reuter	
Spielsalonbesitzer .....	Karl-Heinz Märtens	
1. Hinterwäldler .....	Dieter Mai	
2. Hinterwäldler .....	Martin Fleck	
Lotti .....	Martin Kleber	
Wirtin .....	Maria Rolle	
Max, Chef des „Trocadero“ .....	Ingeborg Kassner	
Jake, Pianist .....	Richard Stamm	
Portier vom „Trocadero“ .....	Heinz Zimmer	
Ausrufer .....	Gerhard Berger	
	Paul Schmidt	

Weißer und farbiger Einwohner von Natchez, Reisende und Arbeitende am Fluß, Besucher der Weltausstellung, Gäste im „Trocadero“ und viele andere unterschiedliche Typen und Figuren jener Zeit – dargestellt von den Damen und Herren des Chores und des Balletts.

Es spielt das Orchester der Staatsoperette.

Es tanzen: Annemarie Meyer (Bauchtänzerin) – Dagmar Domsgen, Ildiko Halasy, Brigitte Richter (Schönheitsköniginnen) – Elke Boitz, Annerose Lange, Ingeborg Smolorz, Günter Gurschke, Dimitar Mateew, Hans-Joachim Nimmler, Günter Kawalek, Hans-Joachim Schmidt, Michael Streibig (Dahomey-Tanz) – Dagmar Domsgen, Liliana Georgiewa, Marion Guhr, Ildiko Halasy, Annemarie Meyer, Gisela Redanz, Brigitte Richter, Hannelore Weichert (Girls im Show-Geschäft).

Backgroundchor: Ildiko Halasy, Annemarie Meyer, Gisela Redanz, Annerose Schlese.

Zeit: 1890–1927

Ort der Handlung: Natchez am Mississippi, Chicago

Regieassistent .....	Ingeborg Kassner
Inspizient .....	Anne-Rose Bohm
Bühneneinrichtung .....	Hans Lücke
Beleuchtung .....	Rudolf Wolf
Ton .....	Peter Straßberger
Requisiten .....	Elfriede Drechsler
Masken und Frisuren .....	Susanne Steiner
Souffleuse .....	Hanni Heinert

Die Ausstattung wurde in den Werkstätten der Staatsoperette Dresden hergestellt unter Leitung von Elfriede Ledig und Karin Schreyer (Schneiderei), Hans Otto (Tischlerei), Eberhard Ahner (Malsaal) und Helmut Zentsch (Schlosserei).

Pause nach dem 7. Bild

Spieldauer etwa 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Stunden

*Übersetzung des Plattextes  
einer amerikanischen Wander-  
bühne aus dem Ende des vorigen  
Jahrhunderts:*

Eine glänzende Inszenierung des bewegenden  
historischen Dramas Onkel Toms Hütte oder  
Leben unter den Erniedrigten von Harriet Beecher  
Stowe. Eine erstklassige Unterhaltung

*Der historische Sklavenmarkt und viele andere  
Szenen, die die großartige Inszenierung dieses  
großen alten historischen Dramas bilden.*

Ein paar reinrassige Bluthunde, die abgerichtet  
sind, um in diesem Drama mitzuspielen, werden  
vorgeführt in der erregenden Szene, die darstellt  
Eliza reißt vor dem Sklavenjäger aus

*Ein großes und moralisches Stück mit all der  
Größe und Pracht, die sich der menschliche Geist  
je vorstellen konnte.*

Herrliche neue Lieder, komische Aussprüche, die  
Original Jubilee Singers und talentierte Musiker

*Eine gute Aufführung verdient immer ihre Förde-  
rung*

Angefüllt mit Spaß und Dramatik und zu Tränen  
rührend in einer einzigartigen Weise

*Glänzende Dekorationen und prächtige Kostüme*

Ein hervorragendes Orchester

*Ein Hauch der Luft des sonnigen Südens  
Plantagenlieder und -melodien*

Sehen Sie den komischen  
Rechtsanwalt Marks/Die lustigen Topsy  
Die komische alte Jungfer Tante Ophelia  
Die wunderhübsche kleine Eva  
Den freundlichen und rührenden „Onkel Tom“  
Den hartherzigen Legree  
Die mißbrauchte versklavte Mulattin Eliza  
Die große Wandlungsszene

*Ein Stück, das köstlich, wundervoll belehrend  
und moralisch ist*

Einige praktische und wertvolle Worte an die  
Millionen Väter und Mütter, die der Beherzigung  
wert sind:

Wenn Sie sich in dieser Saison nur eine einzige  
Veranstaltung leisten können, dann sollte es be-  
stimmt diese sein.

Wie auch Ihr Pfarrer Ihnen erzählen wird, wird  
sie Ihnen sowohl eine Belehrung in amerikanischer  
Geschichte wie auch insgesamt eine Erbauung ge-  
währen, die mehr als das Zehnfache des Eintritts-  
preises wert ist.

Die Veranstaltung ist genau das, als was sie  
angezeigt ist: Die größte, feinste, interessanteste,  
belehrendste und moralischste Show der Erde.

*Diese Show verdient ihre Popularität  
Man findet kaum jemand, der sie noch nicht  
gesehen hat oder nicht beabsichtigt, sie zu sehen.  
Sie steht unter dem Schutz, wird gelobt und emp-  
fohlen von den Geistlichen und der religiösen  
Presse.*

*Unsere Besucher werfen uns nur einen Fehler vor:  
Es ist zu köstlich, wundervoll belehrend und  
moralisch!*

Vergessen Sie nicht, Ihre Kinder mitzubringen, und  
geben Sie ihnen eine eindrucksvolle Unterweisung  
in amerikanischer Geschichte

## STAATSOPERETTE DRESDEN

Intendant Prof. Fritz Steiner

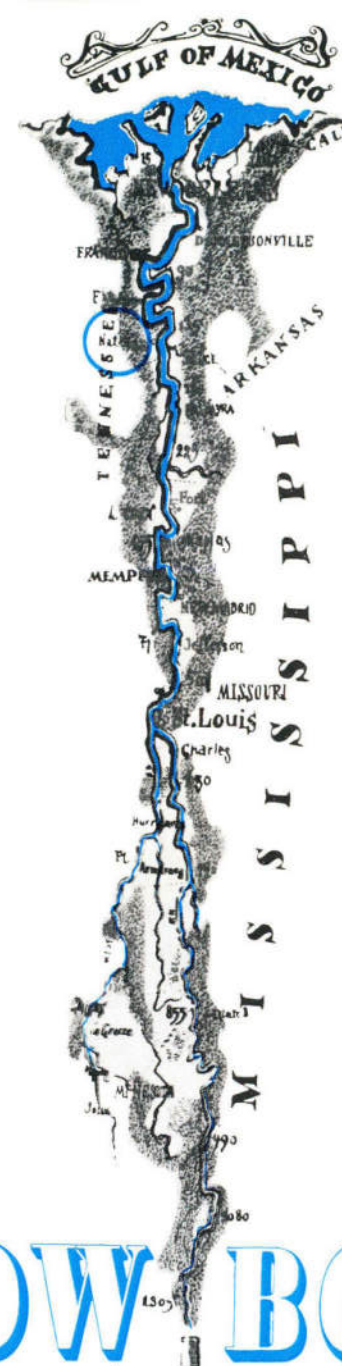
Redaktion: Gunild Lattmann  
Gestaltung und Typografie: Ilona Langer  
Für die Gestaltung der Titelseite  
wurde „Mark Twain“ – ein imaginäres Porträt  
von Vladimir Fuka (1965) verwendet.  
Quellennachweis:

Edna Ferber  
„Das Komödiantenschiff“ (Berlin 1963),  
Louis Armstrong  
„Mein Leben, mein New Orleans“  
(Reinbeck bei Hamburg 1962),  
Friedrich Gerstäcker  
„Mississippi-Bilder“ Bd. 10 (Berlin 1903)  
Mark Twain  
„Leben auf dem Mississippi“ (Berlin 1969),  
Siegfried Schmidt-Joos  
„Das Musical“ (München 1965),  
Bernard Grun  
„Kulturgeschichte der Operette“ (Berlin 1967)

3. Programmheft der Spielzeit 1972/73  
Premiere: 6. und 10. April 1973  
Klischees: VEB Klischees und Schilder, Dresden  
Druck: Union Druckerei (VOB) Dresden  
III-9-19 It-G 002-7-73-276

Dere's an ol' man  
called de Mississippi  
Dat's de ol' man  
dat I like to be,  
What does he care  
if de world's got troubles?  
What does he care  
if the land ain't free?

Ol' man river,  
Dat ol' man river,  
He must know sumpin',  
But don't say nuthin'  
He jes' keeps rollin'  
He keeps on rollin' along.



# SHOW BOAT



1972 1973  
STAATSOPERETTE  
DRESDEN

Bühnenbildentwurf zum 1. und 7. Bild:  
Cap'n Andys Showboat „Baumwollblüte“  
(Cotton Blossom) liegt vor Anker am Kai  
von Natchez im Südstaat Mississippi.

Man schreibt das Jahr 1890.

Stromauf – stromab bietet Cap'n Andy den Siedlern am Mississippi auf seinem Komödiantenschiff Theater, Musik und Tanz. In Natchez kommt es zu einem dramatischen Zwischenfall: Rassistische Auseinandersetzungen vertreiben den Star der Komödiantentruppe Julie Laverne, deren Mutter eine Negerin war, und ihren weißen Mann Steve Baker vom Schiff. Cap'n Andys Tochter Magnolia und der Glücksspieler Gaylord Ravenal übernehmen in dieser kritischen Situation die Rollen der beiden. Ihr Abenteuer als Liebespaar auf der Bühne des Komödiantenschiffes wird den beiden jungen Menschen zur Wirklichkeit: Sie verlieben sich leidenschaftlich ineinander – und heiraten.

## OLD MAN RIVER

Der Sieg der industriellen Nordstaaten über die Sklavenhalterstaaten des Südens im Bürgerkrieg von 1861–65 hatte den Weg frei gemacht für die stürmische kapitalistische Entwicklung in Industrie und Landwirtschaft. Die damit verbundenen Veränderungen in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens spiegelten sich auch wider auf dem Mississippi, der natürlichen Verkehrsstraße zwischen dem Süden und Norden, und in den Städten am Fluß.

Mit der Gründung der Pennsylvania Railroad Company im Jahre 1870 und weiterer Eisenbahngesellschaften wurde die Eisenbahn zum unerbittlichen Konkurrenten für die bis dahin blühende Mississippi-Dampfschiffahrt und versetzte ihr schließlich den Todesstoß – für die Zweitausendmeilenreise zwischen dem nördlichen St. Paul und dem südlichen New Orleans benötigte man per Dampfer zehn Tage, die Eisenbahn brauchte nur zwei. Auch als Frachtschiffe wurden die Flußdampfer in wenigen Jahren zum Anachronismus: Ein einziger Frachtschleppzug konnte bei geringen Kosten sechs bis sieben Dampfschifffrachten mit einem Mal den Mississippi hinunter befördern.

Nur wenige Dampfschiffe, in den Händen von zwei bis drei kapitalkräftigen Gesellschaften, verblieben für die Personen- und Frachtbeförderung kurzer Strecken. Die übrigen Schiffe verrotteten zu Hunderten an den Ufern des Flusses, und die vielen Flußschiffer mußten sich nach einer anderen Arbeit umsehen.

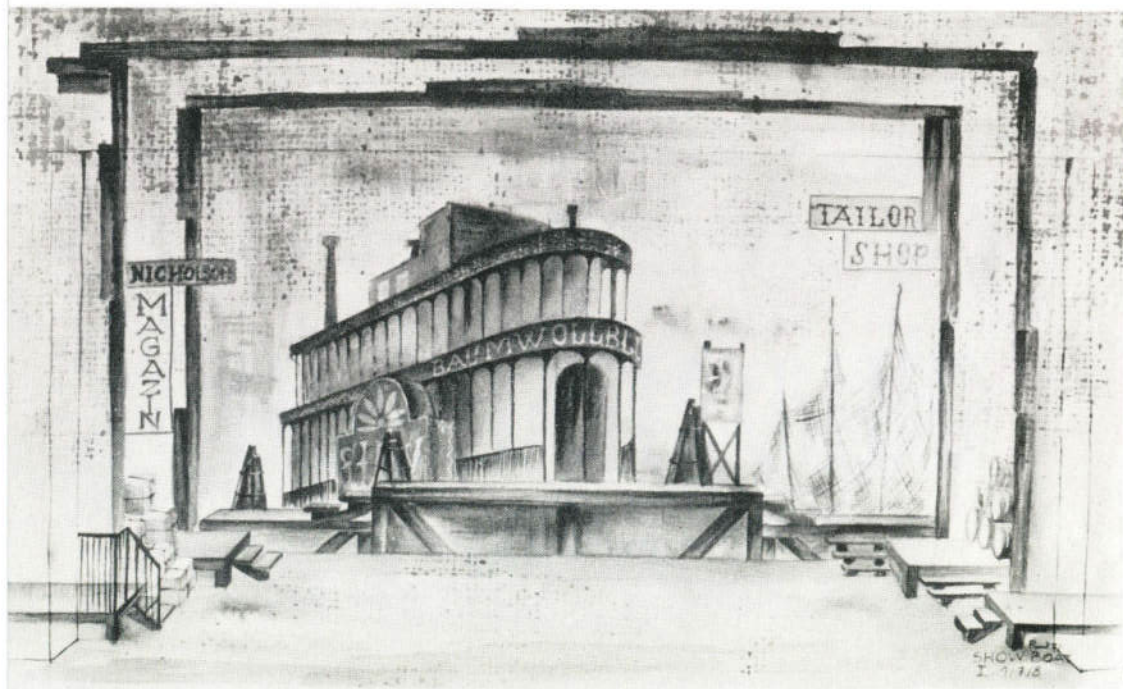
Die „schwimmenden“ Komödiantentruppen nutzten diese Situation – sie bauten sich die billig zu erwerbenden Dampfschiffe zu Showbooten um, deren größte bis zu tausend Zuschauer fassen konnten. Denn mit den Verlockungen des industriellen Aufschwungs

*Friedrich Gerstäcker*

## SCHWIMMENDE THEATER AUF DEM OHIO UND MISSISSIPPI (UM 1850)

Wenn wir auch in Deutschland viele verschiedene Theater haben, so fehlen uns doch wohl noch immer die schwimmenden, die der Reisende häufig auf den westlichen Flüssen der Vereinigten Staaten findet. Der nimmer schlummernde Spekulationsgeist der Amerikaner benutzte sogar den reißenden Strom, um Thaliens Tempel, der sich auf höchst prosaische Art in ein großes Flatboot verwandelte, zu tragen und ihn an die Ufer aller Länder zu ziehen. Gerade solch ein Boot, mit bunter Flagge geziert und mit einer aufgespannten Leine auf dem Verdeck desselben, an der allerhand sonderbar aussehende Kleidungsstücke zum Trocknen aufgehängt waren, lag am Abend des 15. Septembers 184. im Ohiostrom am Landungsplatze des kleinen Städtchens „Rising Sun“ (Aufgehende Sonne) im Staate Indiana. Ein gewaltiger Zettel verkündete, daß nur heut abend die Gesellschaft des berühmten Theaterdirektors Windall den „Hamlet“ aufzuführen die Ehre haben würde, da diese schon morgen beabsichtige, den Fluß weiter hinunter zu gehen, und daher sogleich um gencigten Zuspruch bäte.

Das Wetter war unfreundlich, und der Wind blies heftig; das Boot lag an zwei starken Tauen befestigt gerade dem Wirtshaus gegenüber, aus dem Männer und Frauen, solange es noch hell war, herunterstiegen und entweder die phantastisch aussehenden Kleidungsstücke auf dem Verdeck belachten oder auch an Bord kamen und wie alte Bekannte jeden Winkel desselben untersuchten, um ihre Neugierde zu befriedigen.



Endlich sank die Sonne hinter den Wipfeln des Urwaldes; das Publikum hatte sich in dem engen Raum versammelt, der durch einen blauen Vorhang in zwei Hälften geteilt war, von denen die eine die Zuschauer, die andere die Spielenden einnahm. Als die Gardine zum ersten Male aufrollte und sich die Terrasse von Helsingör zeigte, auf der die Nacht durch eine grüne, die Lichter bedeckende Blende dargestellt wurde, und wo die durch die Beleuchtung ebenfalls grünschimmernde Schildwache stand, tönte ein lautes „Ah!“ von den Lippen der dicht davor sitzenden Bewohner von „Rising Sun“. Überhaupt bewies das Publikum eine nicht geringe Aufmerksamkeit und erzeugte den nacheinanderfolgenden Szenen lebhaftere Anerkennung.

Der erste Akt nahte sich seinem Schlusse, da wurde die Klage laut, das Boot sei nicht gehörig ausgepumpt, denn das Wasser laufe ihnen in die Schuhe. Der Direktor trat jedoch vor und bat die Zuschauer, ihre Füße nur wenige Augenblicke in die Höhe zu halten, der Akt sei gleich aus, und dann sollte dem Übel augenblicklich abgeholfen werden. Er hielt sein Versprechen; kaum war der Vorhang gefallen, als zwei rüstige Männer (Horatio und der Geist) an die Pumpen gestellt wurden.

Der dritte Akt nahte sich eben seinem Ende, da fing es recht ordentlich an zu wetterleuchten; Polonius war umgebracht und lag steif und starr mitten auf der Bühne, die Königin hatte ihr Erstaunen kundgetan, daß sich Hamlet mit der leeren Luft unterhielt, und der Geist war im Begriff zu verschwinden, als das Boot von irgendeinem Gegenstand einen solch fürchterlichen Stoß bekam, daß das Gespenst das Gleichgewicht verlor, auf den Leichnam des unglücklichen Polonius stürzte, der, zu Tode erschreckt,

waren allein im Zeitraum von 1865 bis 1900 vierzehn Millionen Einwanderer ins Land gekommen, um in den Kohlenbergwerken Pennsylvaniens, auf den Baumwollplantagen des Südens, in den industriellen Zentren des Nordens, als Goldgräber und Neuland-Pioniere des Westens – oder auch in der baumwollverarbeitenden Industrie einer Stadt wie Natchez ihr Glück zu finden.

So fuhren in den achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts an Stelle der alten primitiven Theaterboote die sogenannten schwimmenden Palasttheater, von einem Schlepper begleitet, auf dem Mississippi, und ihr Publikum war so bunt zusammengewürfelt wie wohl kein zweites Theaterpublikum auf der ganzen Welt.

## LASS MICH WEGGEHN HIER VOM MISSISSIPPI

„Ach, du lieber Himmel! Ist jemand verletzt worden?“ fragt die fromme Tante Sally, als sie erfährt, daß auf dem Dampfschiff ein Zylinder explodiert ist. „Nee, 'n Nigger ist getötet worden“, antwortet Huckleberry Finn, was von der Frau, die sich für rechtschaffen und anständig hält, mit der Ungeheuerlichkeit quittiert wird: „Na, ein Glück, denn manchmal werden Leute dabei verletzt.“ Dieser kurze Dialog aus Mark Twains Roman „Die Abenteuer des Huckleberry Finn“ kennzeichnet einen Grad des Rassenchauvinismus, der auch nach der Aufhebung der Negersklaverei (1865), die die farbigen Amerikaner den weißen formal gleichstellte, von der herrschenden Klasse bewußt nicht beseitigt wurde.

Schon wenige Jahre nach der Befreiung wurden in den Südstaaten Verordnungen erlassen, die die Neger aus dem politischen Leben verdrängten, ihnen das Recht auf Bildung und Entwicklung verwehrten, ihnen die niedrigsten Arbeiten zuwies und die – bekannt unter dem Namen „Jim-Crow“-Gesetze – zum großen Teil auch noch heute in Kraft sind. Seit 1879 wurden in mehreren Südstaaten Ehen zwischen Weißen und Neger für gesetzwidrig erklärt – und um die Jahrhundertwende galt schon der als farbige, unter dessen sechzehn Urgroßeltern sich ein Neger befand. Die berüchtigte Terrororganisation Klu-Klux-Klan, 1866 von den ehemaligen Sklavenhaltern gegründet, verübte, von der Klassenjustiz ungestraft, in der Zeit von 1889 bis 1901 allein 1955 Lynchmorde! In der Hoffnung auf menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen wanderten um die Jahrhundertwende viele Afroamerikaner aus den ländlichen Bereichen des Südens in die großen industriellen Zentren und Städte des Nordens. Doch auch hier wurde ihre Persönlichkeit durch die vielfältigsten Diskriminierungsarten oft bis zur Selbstverachtung erniedrigt. Um die „freie“ weiße Arbeitskraft gegen die schwarze ausspielen zu können, um die Neger, die auch heute noch zu 90 % der Arbeiterklasse angehören, erbarmungslos ausbeuten zu können, war es der herrschenden Klasse gelungen, den Rassismus über das ganze Land zu verbreiten.

Seine eben erst vorgefallene Ermordung vergaß und fluchend aufsprang. Der Direktor indessen, um sein Boot besorgt, sprang aufs Verdeck. Unterdessen war der Geist mit merkwürdiger Geistesgegenwart verschwunden, Polonius lag wieder still, und das Gelächter des Publikums hatte eben nachgelassen, als plötzlich die befehlende Stimme des Regierenden erschallte, der die Donnerworte herabrief: „Stop that play! Come up here – all of you!“ Natürlich vergaß alles augenblicklich den schrecklichen Mord wie den unglücklichen Hamlet und war in dem kurzen Zeitraum weniger Minuten auf dem Verdeck. Aber, wehe! Was zeigte sich hier ihren entsetzten Blicken? Ophelia gewann zuerst die Sprache wieder und rief ganz naiv aus: „Well, if we aint going down to New Orleans!“ Es war nur zu wahr! Das Boot hatte sich durch den Gewittersturm vom sicheren Ufer losgerissen und schwamm den Strom hinab. Wohl fluchten und schimpften jetzt die entführten Städter nicht schlecht und schrieten und halloten auf dem Verdeck umher, um die Aufmerksamkeit der Uferbewohner auf sich zu ziehen. Am ruhigsten verhielt sich der dänische Hof, selbst die englischen Gesandten murrt nicht, denn sobald sie noch an keiner anderen Stadt vorbeitrieben, in der sie vielleicht zwei oder drei gute Einnahmen mit hinwegnehmen konnten, war es ihnen ziemlich gleichgültig, ob sie in Indiana oder Kentucky Komödie spielten...

(gekürzter Auszug)

# A MAGNIFICENT PRODUCTION

OF THAT STERLING HISTORICAL DRAMA

# UNCLE TOM'S CABIN

OR LIFE AMONG THE LOWLY.

BY HARRIET BEECHER STOWE.

## A HIGH-CLASS ENTERTAINMENT



### THE HISTORIC SLAVE MARKET

And many other scenes that go to form a great production of this grand old historical play.

### A PAIR OF FULL-BLOODED BLOODHOUNDS

Trained to take part in the Drama are used in the thrilling scene showing

Eliza Escaping from the Slave-hunters

## A GREAT AND MORAL PLAY.

COMING WITH ALL THE GRANDEUR AND \*MAGNITUDE THAT THE MIND OF MAN EVER CONCEIVED.

**BRIGHT** NEW SONGS, FUNNY SAYIN' /S ORIGINAL JUBILEE SINGERS AND TALENTED MUSICIANS

A GOOD PERFORMANCE IS ALWAYS WORTHY OF PATRONAGE.

Replete with Comedy and Pathos and mingling with tears in a most marvelous fashion.



## SPLENDID SCENERY AND HANDSOME COSTUMES

— A SUPERB ORCHESTRA —

A BREATH OF AIR FROM THE SUNNY SOUTH

## PLANTATION SONGS AND MELODIES



**SEE** The Funny Lawyer, Marks.  
The Frolicsome "Topsy."  
The Quaint Spinster, Aunt Ophelia.  
The Beautiful Little Eva.  
The Kind and Affectionate "Uncle Tom"  
The Hard-Hearted Legree.  
The Abused Mulatto Slave, "Eliza."  
The Grand Transformation Scene.

A Play that is Delightful, Wonderful, Instructive and Moral.



LEGREE WHIPPING TOM.

### SOME PRACTICAL AND CANDID WORDS

FOR THE MILLIONS OF FATHERS AND MOTHERS  
Well Worth Remembering.

If you can afford to visit but one exhibition this season, this is surely the one. As your clergymen will tell you, it will return you both instruction in American history and wholesome recreation more than ten times the price of admission.

It is just what it is advertised to be, the Grandest, Purest and Most Interesting, Instructive and Moral Show on Earth.

### THIS SHOW IS DESERVEDLY POPULAR.

It is hard to find a person who has not seen it or doesn't intend to. It is patronized and applauded and endorsed by the clergymen and religious press.

We are accused of but one fault: our visitors exclaim:

IT IS DELIGHTFUL, WONDERFUL,  
INSTRUCTIVE AND MORAL.

DON'T FAIL TO TAKE THE CHILDREN AND GIVE THEM A LASTING LESSON IN AMERICAN HISTORY.



THE FLOT.

Plakat einer amerikanischen Wanderbühne Ende des 19. Jahrhunderts. (Übersetzung des Textes: auf der Rückseite des Programmheftes!)

Aus dem Plakat ist nicht ersichtlich, daß zu jener Zeit die Neger auf der Bühne (ausgehend von den Minstrel-Shows) von weißen Komödianten gespielt wurden.

## Jerome Kern

Komponieren ist wie Fischen. Es beißt etwas an, aber man weiß noch nicht, ob es eine Elritze oder ein Karpfen ist, bevor man es eingeholt hat. Im allgemeinen schreibe ich zwanzig Melodien, um zwei gute zu gewinnen.

## Oscar Hammerstein II

Es scheint, daß Kerns Melodien nicht komponiert, sondern gewachsen sind. Jeder, der Songs schreibt, weiß, daß Geschlossenheit und Symmetrie nur mit höchster Anstrengung, Planung und Findigkeit erreicht werden können. Jerry war einer jener grübelnden und tüftelnden Künstler, die ihrem angeborenen Talent ein fanatisches Streben nach Vollendung hinzufügten. War dann endlich sein Trachten belohnt, schien der lange vorangegangene Arbeitsprozeß unbegreiflich; so perfekt, so einzig möglich waren Melodie und Harmonie.

## DAS MUSICAL WIRD „ERWACHSEN“

In den zwanziger Jahren gehörte Jerome Kern bereits zu den erfolgreichsten Broadway-Komponisten. Von den vielen Werken, die er in dieser Zeit schrieb, blieben vor allem zwei durch ihre wirkungsvollen, originellen Melodien lange Zeit populär: „Sally“ (1920) mit dem Schlager „Look For The Silver Lining“ und „Sunny“ (1925) mit der Melodie „Who“. Mit diesen Werken vollzog sich der Übergang von der amerikanischen Operette europäischer Machart zur amerikanischen Musical Comedy der zwanziger und dreißiger Jahre.

Trotz seiner großen Erfolge war Jerome Kern gerade zu dieser Zeit mit sich unzufrieden. Er war fest davon überzeugt, daß das populäre Musiktheater seiner Zeit mehr erreichen konnte als nur jene verschwenderisch dekorierten, mit Show-Elementen überladenen, banalen Verwicklungsgeschichten, von denen letzten Endes nicht mehr als einige Melodien in Erinnerung blieben. Kern suchte nach neuen thematischen und musikdramatischen Möglichkeiten – und entdeckte sie schließlich in Edna Ferbers 1926 erschienenem Roman „Das Komödiantenschiff“, der kraftvollen realistischen Schilderung des Lebens einer Theatertruppe auf den Showbooten des Mississippi.

Die einflußreichen Broadway-Produzenten fürchteten das Risiko eines solchen anspruchsvollen Unternehmens, auch Edna Ferber warnte: „Jerry, Sie sind verrückt.“ Doch Jerome Kern verfolgte konsequent sein Vorhaben. In Oscar Hammerstein II fand er einen klugen Librettisten und Songtexter – und als „Show Boat“ am 27. Dezember 1927 im New-Yorker Ziegfeld Theatre am Broadway uraufgeführt wurde,

gab der sensationelle Erfolg ihm recht: Mit „Show Boat“ war eine neue, ernst zu nehmende Kunstform entstanden – das Musical. Kern und Hammerstein II räumten mit bisher üblichen Show-Business-Klischees auf: Zum ersten Male entstand nach einer literarischen Vorlage ein Werk, in dem Handlung, Musik und Ballett eine glaubwürdige Einheit bildeten. Die Musik charakterisierte Figuren und Situationen, große volkstümliche Chor- und Tanzszenen entwuchsen der Handlung, auch die Show- und Unterhaltungsnummern verloren ihren ausschließlichen Einlagecharakter.

Mit seinem Hang zu romantischen Melodien und seiner europäischen Operettenklangkörpern entsprechenden Instrumentation bestimmte Jerome Kern (im Gegensatz beispielsweise zu Gershwin und Porter) die Richtung des sogenannten europäischen Musicals, die schließlich zu „My Fair Lady“ führte. Den Einfluß der europäischen Operettenschule verband er jedoch mit allem, „was in der amerikanischen Musik seiner Zeit neu und frisch war“ (Rodgers). So finden wir in der Partitur zu „Show Boat“ neben großen, von der europäischen Tradition beeinflussten Melodien, die auf fast opernhafte Weise die Charaktere nachzeichnen, auch unverkennbar Stilelemente der amerikanischen Folklore – des Spirituals, Blues, Ragtime und typisch amerikanische Show- und Tanzmusiken der Jahrhundertwende und der zwanziger Jahre. Und all das verschmolz Kern zu einer großartigen, unverwechselbaren Musik, deren schönste Melodien amerikanisches Volksgut geworden sind und die auch uns in ihrem melodischen Reichtum wie ihrer volkstümlichen Kraft und Fröhlichkeit ansprechen.

## Edna Ferber

Über den Mississippi-Choral „Ol’ Man River“: „Das ist die Melodie, die uns alle überleben wird.“

## Louis Armstrong (1920)

Die erste farbige Kapelle auf einem der Vergnügungsdampfer der Streckfus-Line. Ich verließ meine Heimatstadt (New Orleans), um auf dem großen, trägen Mississippi herumzuschwimmen und von Stadt zu Stadt auf meiner guten alten Trompete zu blasen.

Der Steamer Sidney dampfte nach Norden und hielt überall, wo eine Landungsbrücke war und das Schiff festmachen konnte. Dort wurde dann eine Mondscheinfahrt organisiert, die abends um halb neun begann und von der der Raddampfer am nächsten Morgen oder noch in derselben Nacht zurückkehrte. Während der Vergnügungsfahrt spielten wir wie die Verrückten, während die Passagiere tanzten oder uns beim Spielen zusahen.

Ich darf wohl sagen, daß es uns gelang, ein paar Schranken zu beseitigen; mit anderen Worten: daß wir dem alten, bösen „Jim Crow“ mit seiner Rassenabsonderung ein paar Knüppel zwischen die Beine geworfen haben. Sie müssen wissen, daß wir die erste farbige Kapelle waren, die hier in den meisten (vorwiegend kleinen) Städten spielte; die „Bleichgesichter“ (die Weißen) waren es nicht gewohnt, daß wir, puh! . . . die Schwarzen, auf solchen Instrumenten bliesen und so eine prächtige Musik machten, daß es ihnen in den Beinen juckte. Da bekamen wir anfangs allerlei zu hören, wenn wir auf dem Podium saßen – so etwa: „Pfui Teufel, Nigger“ usw. . . . Nun, die meisten von uns kamen irgendwo aus dem Süden; wir waren diese Platte schon gewohnt und spielten ruhig weiter. Am Ende der Nacht aber, wenn wir alle den Unsinn, den wir während der ganzen Veranstaltung zu hören bekamen, einfach ignoriert und unser Bestes hergegeben hatten . . . ja, dann hatten wir sie! Sie verstehen? Dann waren sie ganz verrückt nach uns . . .

Erstmalig griffen die Autoren die bis dahin vom Broadway verbannte Frage der Rassendiskriminierung auf. Sie zeigten im Gegensatz zu der bis dahin vorherrschenden Theaterpraxis den amerikanischen Neger auf der Bühne nicht als stereotype Randfigur, degradiert zum „dummen August“ oder religiös sentimental „Onkel Tom“, sondern als menschlich tief empfindende und handelnde Persönlichkeit. Die Autoren schrieben für die Gestalt des Negers Joe die größte und ergreifendste Melodie des Stückes: „Ol' Man River“, die mit ihrem Spiritualduktus klagend und dennoch kraftvoll Trost spendend von dem schweren Leben der amerikanischen Neger erzählt. Sie zeigten in den Liedern und Tänzen der Farbigen etwas von der Vitalität, Lebenskraft und dem Humor dieser Menschen, und sie bekundeten mit der Gestaltung des tragischen Schicksals von Julie ihre Absage an Rassenvorurteile.

Der Realität des Lebens und dem Wahrheitsgehalt des Romans entsprechend, hatten sich die handelnden Charaktere auf der Bühne mit heiteren und ernsten Konflikten auseinanderzusetzen.

Über die historischen Zeitbezüge hinaus erzählt die Fabel auch heute noch allgemeingültig von menschlichen Verhaltensweisen.

*Bühnenbildentwurf zum 8. Bild:  
Die Szene spielt auf der Weltausstellung in  
Chicago, vor der Hoochi-Coochi-Show-  
Bude. Man schreibt das Jahr 1893.*

Magnolia folgt ihrem Mann nach Chicago, der dort erneut im Spiel Erfolg sucht. Über Jahre hinweg erfährt die junge Frau an seiner Seite mit ihrer Tochter Kim Überfluß und Erbärmlichkeit des Spielerdaseins – bis der bankrotte Ravenal Frau und Kind verläßt. Magnolia bewirbt sich als Sängerin alter Mississippi-Lieder in einem Nachtclub Chicagos, in dem Julie inzwischen Chanson-sängerin geworden ist. Julie, von ihrem Mann verlassen und mit ihrer Lebenskraft am Ende, macht Magnolia den Weg frei für eine Karriere in dem unerbittlichen Konkurrenzkampf des großstädtischen Show-Geschäftes.

Magnolia gelingt es, ihr künstlerisches Talent durchzusetzen. Cap'n Andy und seine Frau Parthy betreiben auch noch in den zwanziger Jahren ihr traditionelles Showboot-Unternehmen auf dem Mississippi . . .

